



Gebhardt & Cataldo

La Promozione

Morettis erster Fall
++ Ein Abruzzenkrimi ++



Gebhardt & Cataldo

LA PROMOZIONE

Ein Abruzzen-Krimi

BERG & TAL Verlag

Inhalt

Zur falschen Zeit

Tatort mit Tücken

Zeugenbefragung all'Amatriciana

Gefährliche Aussichten

Entdeckung bei Lisa

Questore Brolio hat ein Problem

Pizza bei Don Franchino

Einsatz in Umito

Peroni im Königshaus

Bezauberndes Wiedersehen

Tag der Entscheidung

Grenzgänger, oder warum ein toter Hirsch ...

Jedem das Seine

Moretti und Peroni am Boden zerstört

Revolverhelden

Geheimsache Dottor Calda

Dumm gelaufen

Gute Nachrichten für Peroni

Peronis Beförderung

ZUR FALSCHEN ZEIT

»*Senti*, Mario, das ist doch ein Tag wie im Paradies, der Himmel, die Farben, die Gerüche und diese Stille ...«

»Ja, Enzo, wenn du deine Klappe halten würdest.« Völlig außer Atem und schwitzend kämpfen sich Commissario Mario Moretti und sein Kollege Sergente Enzo Peroni den steilen Hang Richtung Cento Fonti hinauf. Wie zwei Wanderer sehen die beiden Herren in ihren feinen Hosen und Halbschuhen nicht aus, eher wie zwei Stadtmenschen, denen man das Einkaufscenter gegen den Urwald vertauscht hat. Ihre Maßhemden, schweißgebadet, kleben wie eine Vakuumverpackung an ihren Körpern. Bei Commissario Moretti sieht es nicht schlecht aus, man kann seinen athletischen Körper sehr gut erkennen, was allerdings bei seinem Kollegen nicht der Fall ist. Er erinnert viel mehr an eine dieser großen, zwei Meter langen Riesenmortadellas, die man im Supermarkt in der Wurstabteilung bewundern kann.

»So, hier sehen wir den Weg und den Wald, außerdem hab ich jetzt die Schnauze voll, ich kann und will nicht mehr.«

Commissario Moretti setzt sich auf einen zum Abtransport hergerichteten Holzstoß und blinzelt gelangweilt in die Sonne, als wollte er ihr sagen: Du kriegst mich nicht klein.

»Jetzt müssen wir nur noch auf die Mörder warten.«

»Enzo, nicht auf Mörder, auf Wilderer, und ob die hier am hellichten Vormittag aufkreuzen, halte ich für unwahrscheinlich.«

»Aber unser Questore hat uns doch den Ort hier genau beschrieben. Die Mörder, äh, *scusa*, Wilderer haben die letzten Male immer diesen Weg hinab zum Abtransport benutzt.«

»Dann soll er sich doch selber hersetzen, der feine Signor Questore, es ist doch sein Revier, seine Hirsche. Soll er doch seine Freunde von der Polizia Forestale herschicken«, fährt Moretti seinen Kollegen Peroni wütend an.

»Du weißt genau, dass die Polizia Forestale nicht im privaten Wald patroulliert, außerdem haben wir ja eh nichts zu tun, und besser als Büroarbeit ist es allemal. Schau mal, Mario, die Opfer sind schon da.«

Enzo zeigt auf die kleine Lichtung, auf der gerade ein paar Rehe in Richtung Wald ziehen.

»Ja, nur ihre Mörder, ach Blödsinn, du machst mich ganz verrückt, Enzo. Hast du was zu Essen dabei? Luisa hat dir doch sicher Proviant für eine Woche mitgegeben.«

»Nichts, Mario, ich dachte, wir könnten später . . .«

Moretti winkt sofort ab und zeigt auf seine Kleidung. »So wie du aussiehst, vergiss es!«

Er betrachtet sich und seinen Kollegen und versucht mit ein paar ausgerissenen Blättern seine Schuhe zu säubern.

Peroni, der noch immer vor dem Holzhaufen steht, grinst auf einmal über das ganze Gesicht

»Mario, hab ich dir schon gesagt, dass der Fall gelöst ist?«

»Welcher Fall?«

»Na, der Fall Signora Capuzzi!«

Enzo Peroni wartet auf ein Zeichen, eine Geste, ein »jaaa« von Moretti; er muss doch den Fall kennen, denkt er.

»Der Mord-, na ja Todesfall«, fügt er noch helfend hinzu.

»Enzo, langweil mich nicht.«

»Die Katze, die dreibeinige von Signora Capuzzi. Wir haben sie gefunden, überfahren in einer Seitenstraße, an der Piazza Martiri della Libertà, platt wie eine *sogliola*.«

»Und, was hast du mit ihr gemacht?«

»Mit wem, der Signora Capuzzi?«

»Nein, du Idiot, mit der Katze.«

»Ach so, ich habe sie von der Straße gekratzt und Sergente Rumero gegeben. Der weiß, wo sie wohnt und hat sie der Signora vor das Gartentor gelegt. Mit einer Visitenkarte von dir.«

»Von mir?«

»*Scusa*, wir hatten sonst keine.«

»Der spinnt wohl.«

Die dreibeinige Katze der Signora Capuzzi war in der Gegend um die Piazza Martiri della Libertà jedem Autobesitzer bekannt, da sie nichts lieber tat, als sich auf die warmen Kühlerhauben der geparkten Autos zu legen und diese auch als Kratzbaum zu nutzen. Nicht wenige haben ihr dieses Schicksal gewünscht.

Moretti hebt den rechten Zeigefinger und fragt Peroni: »Mord oder Unfall?«

»Ääh, sollten wir ermitteln, Mario?«

Moretti dreht sich ab und nuschelt irgendwas, zum Glück Unverständliches, vor sich hin.

Zur gleichen Zeit, im Parco Nazionale am Lago Campotosto, rast ein roter Pick-up über die Wiese vom See in Richtung Strada Provinciale, mit so hoher Geschwindigkeit, dass er kurzzeitig mit allen vier Rädern in der Luft ist, als er über eine kleine Böschung fliegt. Sergio Baldo, ein von der Witterung

gezeichneter, ehemaliger Postbeamter Anfang Siebzig, der gerade mit seiner Angelausrüstung in Richtung See marschiert und die Szene beobachtet, schreit wie ein Marktverkäufer in Teramo: »Roberto, alter Sack, jetzt übertreibst du aber gewaltig!«

Roberto, Sergios Freund, ist der Besitzer des Pick-up. Er wohnt in Teramo, betrieb dort lange einen Schuhladen und verbringt seinen Ruhestand am liebsten hier am See oder in den Bergen. Den Wagen hat er sich vor kurzem nagelneu aus San Benedetto del Tronto geholt. Eigentlich ist das Fahrzeug für ihn ziemlich überflüssig, sein alter Panda 4 × 4 hat ihn ebenfalls überall hingebacht. »Na ja, wenn der alte Sack heute nicht angeln, sondern lieber die Rallye Monte Carlo gewinnen will, gehe ich halt gleich zum Essen«, brummelt Sergio vor sich hin und will kehrtmachen, als er den Klappstuhl und den Angelkoffer von Roberto sieht.

»Jetzt spinnt er wohl komplett.«

Sergio geht zu den Sachen, um sie mit ins Dorf zu nehmen. Noch ein paar Schritte vom Ufer entfernt sieht er Roberto am Boden liegen. Eingerollt liegt er da, wie ein schlafender Hund, seinen Kopf in Richtung See gestreckt. Als Sergio seinem Freund ins Gesicht sieht, erkennt er sofort, dass er tot ist. Seine Bewegungen werden erst hektisch, er schaut sich um, möchte um Hilfe rufen, sieht aber, dass er und sein Freund alleine sind. Jetzt wird Sergio ganz ruhig, als wollte er den schlafenden Roberto nicht wecken. Sergio kniet sich vor ihm

nieder und möchte gerade ein Gebet sprechen, da sieht er, dass sein Hemd im Bereich des Oberkörpers blutbedeckt ist und der Griff von Robertos Angelmesser in der Nähe des Herzens steckt. Ihm fällt Robertos Pick-up ein, und es wird ihm sofort klar.

»*Oddio, un assassino!*«

Sergio richtet sich auf und eilt wild gestikulierend Richtung Campotosto.

Commissario Moretti und sein Kollege genießen die späte Vormittagssonne und ziehen gerade ihre Hemden an, die sie zum Trocknen über einen Ginsterstrauch gehängt hatten, als das Handy von Sergente Peroni leutet. Der Klingelton, die italienische Nationalhymne, entlockt Moretti eine salutierende Geste.

»*No! Non è possibile, ein Mord!*«

Dann ist es wieder still. Moretti sieht zu Peroni und ruft:
»Welche Gattung?«

Peroni hört gespannt der Nachricht seines Mitarbeiters aus der Questura zu und zeigt Moretti nebenbei den Vogel.

»Hund, Katze, Maus?«, grinst Moretti und knöpft sich sein Hemd fertig zu.

»*Si, subito, wir sind unterwegs!*«, kommt es in schneidigem Ton über Peronis Lippen. Er steckt das Handy weg und stottert

dabei: »Mario, ei... ei... ein richtiger Menschenmord am Lago Campotosto!«

Moretti möchte am liebsten »Hurra« schreien, besinnt sich aber sofort wieder und ruft mit ernster Miene zu Peroni: »Na los, nichts wie hin!«

Erst in diesem Moment fällt den beiden ein, dass ihr Auto zur Tarnung circa dreißig Minuten bergab im Gebüsch steht. Fluchend fangen sie an zu laufen, da zerreißt ein lauter Knall die Stille.

»Die Wilderer!«

»Scheißegal, Enzo, wir haben was Wichtigeres zu tun!«

Der beschleunigte Abstieg zum Auto geht nicht ohne ein paar Ausrutscher vonstatten.

Das Resultat sind zwei zerrissene Hosen, auch die Hemden schauen nicht mehr so aus, als ob man sie retten könnte, und die Schuhe sind höchstens noch für den Acker geeignet. Am Auto angekommen, reißt Moretti die Zweige von der Windschutzscheibe, mit denen sie den Wagen getarnt haben. Peroni sitzt schon im Auto, fährt langsam an, und Moretti springt im Fahren dazu. Peroni schaltet das Blaulicht und die Sirene ein. Ein Blick von Moretti reicht, und Peroni schaltet beides wieder aus.

»Komiker, willst du die Rehe erschrecken?«

Erst als sie nach zwei Kilometern Waldweg die Straße erreichen, schaltet Peroni beides wieder ein. Mit Höchstgeschwindigkeit, was bei dem Punto ungefähr 95 km/h sind, jagen die beiden nach Campotosto. Auf dem Weg dorthin kommen ihnen drei oder vier Fahrzeuge entgegen, deren Insassen, sobald sie den Punto sehen, mit ihren Gesichtern an der Scheibe klebend aus vollen Herzen lachen. Auch die auf den hinteren Plätzen drängen sich nach vorne, um nichts zu verpassen, oder winken fröhlich aus den Seitenfenstern, als ob ihnen die italienische Fußballmannschaft entgegekäme. Peroni und Moretti tun aber so, als würden sie es gar nicht bemerken. Jetzt steigt auch noch die Temperaturanzeige des Kühlwassers in den roten Bereich, und Wasserdampf steigt aus dem Kühlergrill nach oben in Richtung Frontscheibe. Peroni muss die Scheibenwischer einschalten, um noch die Straße zu sehen.

TATORT MIT TÜCKEN

Am Fundort von Roberto Trulli sind inzwischen die Feuerwehr, die Polizia Forestale, der Staatsanwalt von Teramo, der Rettungsdienst, die Spurensicherung aus Teramo und gut die Hälfte der Bewohner von Campotosto versammelt. Um die Spuren in direkter Umgebung des Fundortes nicht zu zerstören, hat der Staatsanwalt die Feuerwehr angewiesen, denselbigen abzusperren. Allerdings sieht die Absperrung etwas unpassend aus, da es sich um die Lichterkette vom Weihnachtsmarkt handelt. Die andere Hälfte der Bewohner steht an der Piazza neben dem Behelfsbau des Ristorante »Barilotto«.

Als am 6. April 2009 das große Erdbeben in L'Aquila wütete, gab es auch hier große Schäden. Die meisten Häuser tragen seitdem ein Korsett aus Holzbalken und Stahlseilen. Einige sind eingestürzt oder unbewohnbar. So auch die vier Gebäude entlang der Piazza, wo sich früher auch das Ristorante »Barilotto« befand. Seitdem ist das Lokal in einem Containerbau auf der Piazza untergebracht.

Sprachlos stehen die meist alten Bürger des Ortes in kleinen Gruppen zusammen und warten auf Nachricht vom See. In ihren Gesichtern kann man Trauer und Angst erkennen. Commissario Moretti und Sergente Peroni nähern sich dem See und sehen am Blaulicht der Feuerwehrfahrzeuge, dass der Tatort sich am andern Ende des Ortes befindet.

»Toll, alle sind schon da!«

»Enzo, wer ist schuld? Wer hat uns auf Safari geschickt?«

Um keine unnötige Zeit zu verlieren, rast Peroni mit Vollgas durch die Ortschaft an der Piazza vorbei. Wie auf Kommando schauen die Alten zu dem Punto, der mit Blaulicht, Sirene und laufenden Scheibenwischer vorbeikommt. Manche müssen gleich zweimal hinschauen, weil sie ihren Augen nicht trauen. Bei so manchem verwandelt sich der traurige Blick in ein Lächeln, ein zahnloses Grinsen und bei einigen sogar in ein herzhaftes Lachen.

»*Minchione!*«

»Wer, Mario?«

»Na, schau sie dir mal an, diese Verrückten.«

Aber zum Schauen hat Peroni nicht die geringste Zeit, denn er rast die leicht abschüssige Straße zum Fundort hinunter. Dass die anderen Einsatzfahrzeuge alle auf der Straße abgestellt sind, ignoriert er, und bei der ersten Möglichkeit fährt er auf die Wiese, um möglichst nahe an den Ort des Geschehens zu

gelangen. Moretti fixiert seinen Kollegen mit leicht zweifelndem Blick, kann aber folgendes Szenario nicht verhindern. Peroni, der alles noch scheinbar unter Kontrolle hat, geht lässig auf die Bremse, um den Wagen zum Stehen zu bringen, der aber rutscht mit blockierenden Rädern in Richtung Weihnachtsbeleuchtung, die dann auf der Motorhaube einschlägt und sich sofort im Scheibenwischer verfängt. Jetzt dreht sich der Punto einmal um die eigene Achse, und nur durch einen artistischen Sprung kann der Staatsanwalt verhindern, dass er ebenfalls auf der Motorhaube landet. Ungefähr fünf Meter vor Roberto Trulli kommt der Punto zu stehen. Schon jetzt hätte sich Commissario Moretti am liebsten unter der Fußmatte verkrochen.

»Bingo, wir sind gelandet, das hast du wirklich gut gemacht, Enzo! Respekt, ich bin stolz auf dich. Hast du Autogrammkarten dabei? Du wirst jede Menge davon brauchen!«

Moretti rückt sich seine Sonnenbrille zurecht und steigt aus. Als er nach dem Aussteigen nach rechts zum Staatsanwalt schaut, fällt sein Blick auf das Dach des Puntos, und ihm wird einiges klar. Beim Enttarnen des Wagens im Wald haben sie zwar die Äste von der Windschutzscheibe gerissen, doch die auf dem Dach und an den Seiten, die sie mit Spanngurten befestigt hatten, sind alle noch dran. Das Blaulicht leuchtet durch das Gestrüpp hindurch, und Wasserdampf steigt noch immer aus dem Kühlergrill. Moretti und Peroni, die nun beide neben ihrem Auto stehen, sehen aus, als wären sie gerade

einem Erdbeben, einer Explosion und einem Tornado entkommen. Ein Feuerwehrmann ist so begeistert über die Aktion, dass er ein wenig applaudiert, aber es sofort wieder sein lässt, als der mörderische Blick des Staatsanwalts ihn trifft.

Dottor Stefano Zanetti, leitender Arzt der Pathologie in Teramo und bester Freund von Moretti, der sich gerade neben der Leiche stehend einige Notizen macht, dann den Punto, Peroni und zuletzt Moretti von unten nach oben ansieht, greift sich an die Stirn, und halblaut flüsternd kommt es ihm über die Lippen: »Afghanistan?«

Moretti schließt die Augen und antwortet kopfschüttelnd: :
»*No, Vietnam. Salve, Stefano.*«

Er schaut sich wieder um und sucht nach dem gutgekleideten, feminin wirkenden Mann, der dem Punto gerade noch entkommen konnte. Nach dem Bericht aus der Questura müsste es sich dabei um Staatsanwalt Dottor Calda handeln. Dottor Calda, der offensichtlich gerade damit beschäftigt ist, seine Fassung nicht zu verlieren, wartet nur darauf, dass Commissario Moretti zu ihm kommt.

»*Buon giorno*, ich bin Commissario Moretti, und das da drüben ist ...«

»Ist mir egal, wer das ist. Wir haben eine Leiche, einen spurenmäßig wertlosen Fundort und einen flüchtigen Täter. Was gedenken Sie zu tun, Commissario?«

Moretti, der jetzt ebenfalls sichtlich angefressen ist, wendet sich von Dottor Calda ab und geht auf Zanetti zu.

»Stefano, kannst du mir schon was sagen?«

»Na ja, Mario, ein Messer im Herz, verhältnismäßig wenig Blut und, soweit ich sehen kann, keine Kampfspuren. Ich werde ihn mir aber sofort im Institut anschauen und gebe dir dann gleich Bescheid!«.

»Danke, Stefano.« Den wortlos und bedrückt dastehenden Dorfbewohnern hinter der noch übriggebliebenen Absperrung ruft Moretti zu: »Wer kennt den Toten, wer hat uns verständigt, und wer hat was gesehen?«

Peroni, der schon oben bei den Leuten steht, ruft zu Moretti zurück: »Er heißt Roberto Trulli, sein Freund Sergio Baldo hat ihn gefunden. Der sitzt oben im Ristorante ›Barilotto‹, der Wirt hat uns benachrichtigt. Der Herr hier sagt, dass Signor Baldo durch das Dorf gelaufen ist und gerufen hat: ›Roberto wurde ermordet, und der Mörder ist mit seinem Auto geflüchtet.«

»Was für ein Auto hat der Tote?«

»Einen roten Pick-up, das Kennzeichen weiß ich aber nicht«, ruft ihm der Signore zu. Peroni läuft zu Moretti hinunter, aber bevor er zu reden beginnt, fällt Moretti ihm ins Wort

»Genau, Enzo, ruf in der Questura an. Sie müssen alle Straßen Richtung Teramo, Ascoli und L'Aquila sperren. So viele rote Pick-ups gibt es nicht!«

Peroni zählt im Geiste die Straßen ab, die sie sperren müssten, und nimmt dabei auch die Finger zu Hilfe.

»Mario, fünf Straßen, so viele Fahrzeuge haben wir nicht!«

»Ist schon klar, sie sollen die Polizia Municipale um Hilfe bitten!«

»Stefano!« ruft Moretti noch dem Gerichtsmediziner nach.

»Wie lange ist er schon tot?«

»Schätze, zwei, drei Stunden.«

Moretti geht davon aus, dass der Mörder die Gegend schon verlassen hat, lässt aber die Straßensperren dennoch anordnen.

»Moretti, heute noch!«, hört er noch von Dottor Calda, der sich auf den Beifahrersitz seines Dienstwagens fallen lässt. Sein Fahrer rast mit quietschenden Reifen davon. Die in weißen Overalls gekleideten Beamten der Spurensicherung stecken einige kleine Dinge in Plastiktüten, ein anderer rührt in einer Plastikschiüssel Gips an, den er dann in den Reifenabdruck des Fahrzeugs von Roberto Trulli gießt.

ZEUGENBEFRAGUNG ALL'

AMATRICIANA

»Komm, Enzo, wir fahren ins Dorf und reden mit dem Zeugen, aber mach zuerst die Deko runter vom Auto.«

Peroni, der mit einer wassergefüllten Plastiktüte vom See kommt und den Kühler befüllt, ist sich nicht sicher, ob er es mit dem Auto über die steile Wiese wieder auf die Straße zurück schafft, und bittet drei Feuerwehrmänner, sich zum Schieben bereitzuhalten. Commissario Moretti setzt sich ans Steuer, und als Peroni die Weihnachtsdeko samt Ästen und dem Scheibenwischer der Fahrerseite weggerissen hat, fahren sie, begleitet vom Applaus der Feuerwehr, in einem großen Bogen auf die Straße zurück. Im Ort angekommen, gehen sie direkt ins Ristorante »Barilotto« und erkennen sogleich den Zeugen Sergio Baldo, der von einer Handvoll Personen umringt ist.

»Wir sind von der Polizei und bitten alle, die nichts zu sagen haben, das Ristorante zu verlassen.«

»... und die nichts essen und trinken wollen!«, kommt es von hinter der Theke.

Ein paar Wanderer und Motorradfahrer sind unter der Woche die einzigen Gäste im Lokal, aber heute bleiben alle hier, und jeder versucht, sich so nah wie möglich am Tisch von Sergio Baldo und den Beamten einen freien Platz zu sichern. Schnell hat der Wirt sich seinen Notizblock geschnappt und nimmt an den Tischen die Bestellungen auf.

»*Buon giorno*, Signor Baldo. Ich bin Commissario Moretti, und das ist Sergeant Peroni.«

Ein leichtes Grinsen kommt Signor Baldo über die Lippen. Das passiert oft, wenn Commissario Moretti seinen Kollegen Sergeant Peroni vorstellt.

»Signore, erzählen Sie uns doch bitte, was Sie gesehen haben.«

»Fischen, wir fischen fast jeden Tag, aber heute war ich leider zu spät. Ich wollte schon wieder kehrtmachen, als ich Robertos Auto gesehen habe. Es flog an mir vorbei!«

»Es flog?«

»Ja, es ist regelrecht auf die Straße geschossen, als wäre der Teufel hinter ihm her.«

»In welche Richtung?«

»Richtung Dorf. Ich sah seinen Klappstuhl und sein Angelzeug und wollte alles mit rauf nehmen. Da hab ich ihn gefunden.«

»Die Person im Auto – konnten Sie was erkennen?«, fragt Moretti, ohne eine positive Auskunft zu erwarten.

»Bitte, Signori, was möchten Sie essen?«, unterbricht sie der Wirt.

»Mario, ich kann dir die *Amatriciana bianca* empfehlen.« Ein Vorschlag von Peroni, der das Lokal und den Wirt gut kennt.

»In Ordnung, nehmen wir, und Wasser und Wein, danke. Noch eins bitte: Sie haben uns benachrichtigt?«

»Ja, hab ich. Sergio ist zu mir gekommen. Erst hab ich ihn gar nicht verstanden, so durcheinander war er.«

»Wie spät war es da?«

»So gegen elf, denke ich.«

»Danke, vielleicht brauchen wir Sie dann später noch.«

Moretti sieht zu Peroni, der sich den Brotkorb geschnappt hat und schon das vierte Stück Brot mit Olivenöl beträufelt und es sich genüsslich in den Mund schiebt.

»Commissario, ich konnte in dem Auto niemanden erkennen. Die Geschwindigkeit und die verdunkelten Scheiben. Es ging alles so schnell.«